

Theologische Bildung

Fundament (nicht nur) des Pfarrberufs

Florian Wilk

Vorbemerkungen

Was soll ein Theologiestudium hierzulande heutzutage im Vorfeld der Ausbildung für die Wahrnehmung des Pfarramts leisten? Bei der Beantwortung dieser Frage begreife ich das Studium im Rahmen des 3-Phasen-Modells »Studium – Vorbereitungsdienst – Fortbildung« als Ort theologischer *Bildung*.

In Fortführung eines Papiers der Gemischten Kommission aus dem Jahr 1988¹ meine ich: Die im Studium sich vollziehende Bildung muss praxistauglich sein, sich als Fundament für die Ausbildung und, gemeinsam mit ihr, für die Berufstätigkeit im Pfarramt eignen.

Freilich blendet die Fragestellung zwei Probleme aus: Erstens ist strittig, worin gegenwärtig die primäre Aufgabe des Pfarramts liegt – und unklar, ob seine klassische Gestalt als Gemeindepfarramt in einer Parochie zukunftsfähig ist. Zweitens ist die Theologie als Studienfach noch durch andere Bezüge, etwa zu anderen Wissenschaften, als den auf das Berufsfeld »Pfarramt« bestimmt.

Ich ziehe daraus den Schluss: Die Gestalt des Studiums darf nicht so weit durch die Berufsfeldorientierung bestimmt sein, dass es aus jenen anderen Bezügen herausgenommen würde – und sie darf nicht einseitig an einem bestimmten Bild vom Pfarramt, schon gar nicht an dem des volkskirchlichen Gemeindepfarramts ausgerichtet werden.

Unter diesen Bedingungen wähle ich für meine Überlegungen einen doppelten Ausgangspunkt: Ich verknüpfe theologische Überlegungen, die das Profil des Pfarramts relativ unabhängig von seiner konkreten Ausgestaltung erfassen

¹ »Grundsätze für die Ausbildung und Fortbildung der Pfarrer und Pfarrerinnen der Gliedkirchen der EKD« (1988), in: Theologische Ausbildung in der EKD: Dokumente und Texte aus der Arbeit der Gemischten Kommission/Fachkommission I zur Reform des Theologiestudiums (Pfarramt und Diplom) 1993–2004, im Auftrag der Gemischten Kommission/Fachkommission I hrsg. von MICHAEL AHME und MICHAEL BEINTKER, Leipzig 2005, 11–67.

sen, mit praktischen Erfahrungen, die sich aus persönlichen Eindrücken und den Erhebungen der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung² speisen. Auf dieser Basis lege ich exemplarisch dar, was ein Theologiestudium im Blick auf das Pfarramt leisten sollte.

I.

Aus Sicht der theologischen Reflexion erwächst die Institution des Pfarramts mit Notwendigkeit aus der Botschaft, für die die Kirche steht: Das Evangelium begründet und erhält die Kirche und will deshalb *öffentlich verkündigt* sein.

Faktisch wird Verkündigung aber hiezulande gegenwärtig vor allem bei zwei Gelegenheiten öffentlich: am Heiligen Abend und bei Bestattungen. Wie immer man die bei diesen Gelegenheiten gestellte Predigt Aufgabe konzeptionell auffasst und angeht, und so gewiss die Predigt hier nur *ein* Teil eines rituellen Geschehens ist: Es geht jeweils darum, das Evangelium in seinem Lebens- und Situationsbezug auch für Kirchenferne verständlich zu verkündigen.

Für die Theologie als Fundament der Ausbildung zum Pfarramt bedeutet das: Studierende der Theologie sollten in basaler Weise daran arbeiten,

- den *Geschichtsbezug* des Evangeliums grundsätzlich zu erfassen,
- das Evangelium in seiner *lebenserschließenden* Wirkung zu durchdenken,
- diverse Formen der *Akkommodation* des Evangeliums in Geschichte und Gegenwart zu entdecken,
- das Evangelium *situativ* zur Sprache zu bringen.

II.

Aus Sicht der theologischen Reflexion erhebt die Verkündigung des Evangeliums mit Notwendigkeit einen universalen Wahrheitsanspruch: Die Botschaft zielt auf Glauben als individuelle, dabei begründungspflichtige Wahrheitsgewissheit und auf deren Ausdruck im Bekenntnis.

Faktisch erhebt sich dieser Wahrheitsanspruch aber hiezulande gegenwärtig inmitten einer gesellschaftlichen Situation, die durch eine Pluralität religiöser Orientierungen und durch Indifferenz, Skepsis, ja, Ablehnung gegenüber Religion und ihren Erscheinungsformen geprägt ist. Es geht deshalb grundlegend darum, das Evangelium – zumindest implizit – zu anderen Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen ins Verhältnis zu setzen.

² Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, hrsg. von HEINRICH BEDFORD-STROHM und VOLKER JUNG, Gütersloh 2015.

Für die Theologie als Fundament der Ausbildung zum Pfarramt bedeutet das: Studierende der Theologie sollten in basaler Weise daran arbeiten,

- den *interkulturellen* Charakter des Evangeliums grundsätzlich zu erfassen,
- das Evangelium als *Kritik* menschlicher Lebenswirklichkeit zu durchdenken,
- diverse Formen des interkonfessionellen, interreligiösen, interkulturellen *Disputs* in Geschichte und Gegenwart zu entdecken,
- das Evangelium *dialogisch* zur Sprache zu bringen.

III.

Aus Sicht der theologischen Reflexion bürgt das Pfarramt durch öffentliche Verkündigung dafür, dass Kirche begründet und erhalten wird; als Bürge dieser einen *nota ecclesiae* ist es selbst ein notwendiges Zeichen der Kirche.

Faktisch erscheint indes nicht so sehr das Amt, sondern eher die Person, die es wahrnimmt, als Zeichen, ja, als Repräsentant oder Repräsentantin der Kirche – und zwar vor allem durch öffentliche Auftritte. Es geht deshalb darum, im persönlichen Auftritt jeweils deutlich werden zu lassen, wofür die Kirche wesentlich einsteht.

Für die Theologie als Fundament der Ausbildung zum Pfarramt bedeutet das: Studierende der Theologie sollten in basaler Weise daran arbeiten,

- den *Kern* des Evangeliums grundsätzlich zu erfassen,
- das Evangelium in seiner *identitätsbestimmenden* Kraft zu durchdenken,
- diverse Formen der *Gestaltung* christlicher Kirche in Geschichte und Gegenwart zu entdecken,
- das Evangelium *persönlich* zur Sprache zu bringen.

IV.

Aus Sicht der theologischen Reflexion erwächst die vom Pfarramt getragene öffentliche Verkündigung mit Notwendigkeit aus einer Auslegung der Heiligen Schrift; denn sie ist die Ur-Kunde der Offenbarung Gottes.

Faktisch erscheint die evangelische Kirche ihrerseits als eine mit Gott, dem Glauben und der Bibel befasste Institution. Freilich ist das Verständnis der Bibel schon innerkirchlich strittig, und vielen Menschen gilt sie als langweilig oder problematisch. Es geht deshalb darum, die Bibel gerade in ihren überraschenden, anstößigen Aspekten als »Einweisung ins Leben« zu erschließen.

Für die Theologie als Fundament der Ausbildung zum Pfarramt bedeutet das: Studierende der Theologie sollten in basaler Weise daran arbeiten,

- den *Schriftbezug* des Evangeliums grundsätzlich zu erfassen,
- das Evangelium in seiner vielfältig-biblischen *Bezeugung* zu durchdenken,

- diverse Formen der *Schriftauslegung* in Geschichte und Gegenwart zu entdecken,
- das Evangelium *hermeneutisch reflektiert* zur Sprache zu bringen.

Schlussbemerkung

Weitere Aspekte dessen, was dem Pfarramt aufgegeben ist, wären zu reflektieren: geistliche Leitung, ethische Orientierung, seelsorgerliche Begleitung, diakonische Verantwortung, multiprofessionelle Kooperation, Zusammenwirken mit Ehrenamtlichen.

Stattdessen will ich zum Schluss das Vorgestellte auf die Ausgestaltung des Studiengangs *Magister Theologiae* hin auswerten. Ich bin überzeugt, dass er in seiner gegenwärtigen Form der skizzierten Ausrichtung auf das Berufsfeld »Pfarramt« nicht hinreichend entspricht. Ich sehe vor allem folgende Probleme:

In seiner disziplinären Gliederung bietet er zu wenig Gelegenheit, »theologisch«, also in der Verschränkung philologischer, historischer, hermeneutischer und empirischer Perspektiven denken und argumentieren zu lernen.

In seiner forschungsorientierten Spezialisierung bietet er zu wenig Raum, den Grundfragen des christlichen Glaubens nachzugehen.

In seiner Ausrichtung am Ideal des »deutschen Fachgelehrten« fordert er zu wenig dazu heraus, mit anderen Fächern und Kulturen in Dialog zu treten.

In seiner modularen Struktur bietet er zu wenige Gelegenheiten, erworbene Kenntnisse so anzureichern und erworbene Fähigkeiten so einzuüben, dass sie sich tatsächlich zu einer praxistauglichen »Kompetenz« verknüpfen.

In seiner weitgehenden Prägung durch das Lesen und Verfassen schriftlicher Texte gibt er der Einführung in die Kommunikation zu wenig Gewicht.

In der Tat halte ich eine Umgestaltung des Studiengangs für notwendig, die den genannten Gesichtspunkten Rechnung trägt: Verschränkung der theologischen Disziplinen, Konzentration auf Grundfragen, Dialog über die Fach- und Kulturgrenzen hinweg, Entwicklung einer praxistauglichen Kompetenz, Einführung in die Kommunikation des Evangeliums.